

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

### Ein Nachtgefecht an der Aisne

Der amerikanische Korrespondent Dr. Max R. Funke hat die Kämpfe auf der französischen Seite miterlebt; er schildert in einem Bericht, den die „Kriegslese“ wiedergibt, ein Nachtgefecht an der Aisne folgendermaßen:

„Die Nacht sinkt nieder, und am nächtlichen Himmel beginnt der volle rotlachende Mond aufzusteigen. Ganz langsam! Er ist der stille Freund aller. Silberne flutet sein Licht übers Schlachtfeld, so hell, daß man weit ins Reich des Feindes blicken kann. Niemand verläßt heute seinen Graben. Erst wenn der Mond sich anschiebt, sich schlafen zu legen, und der Nebel aufsteigt, dann heißt es die Ohren spitzen. Alle Unterhaltung bricht ab. Man schläft oder man wacht. Der freundliche Vollmond rollt wie ein ungeheurer Ball über die hohen Spitzen der Tannen hin, drüben auf den schneebedeckten Höhen an der Aisne. Dort schlafen und wachen die tapferen Feldgrauen. Und immer höher strebt unser nächtlicher Begleiter dem Zenitpunkte zu, so daß er schon in die Schützengräben hineinblicken kann. Sein fahles Licht spiegelt sich im Glanze der aufgepflanzten Bajonette. In den Unterständen schnarcht mancher im Traum, andere husten von Zeit zu Zeit, wieder andere erheben sich und zünden ihre Pfeife oder Zigarette an.

Die Nachtkälte legt sich fröstelnd um unsere Glieder, und blau schimmert der glitzernde Schnee im Mondenschein. Ein leichter, schneidender Nordwind setzt ein und fährt geheimnisvoll raschelnd durch die dünnen Zweige eines nahen Buchenwaldes. Sonst ist alles still um uns wie in der Wüste. Der Mond springt von Bergspitze zu Bergspitze, und die Stunden schleichen im Schneefengang dahin. Wie lang nur die Nacht ist!

Der Mond verschwindet hinter einem Tannenwald, und der Schatten taucht alles um uns in Dunkelheit. Nicht auf zehn Schritte kann man seine Umgebung mehr unterscheiden. Gespensterartig umgreift der Nebel alles und hüllt es in ein weißes Tuch. Jetzt ist die Stunde des deutschen Angriffs gekommen. Aber nichts regt sich; das Auge ist in der Schwärze der Nacht wie geblendet. Und in dieser gespensterhaften Ungewißheit soll der Soldat kämpfen, wenn er den Feind auch nicht sieht. Er muß kämpfen und noch tausenderlei anderen Dingen Trotz bieten: Schlaf, Kälte, Stille, Nacht, Mattigkeit, Einbildung und Geheimnis!...

Schnarchend recken sich die Franzosen in den Unterständen drunten. Langsam trippelt die frierende Wache den langen Grabengang entlang. Sie ahnen nichts, die Guten! Aber draußen schleicht sich vorsichtig, Schritt für Schritt, durch den Nebel der Nacht ein deutsches Regiment gegen die französische Front heran. Eine Wolke deutscher Flintenschüsse faucht über unsere Köpfe. Die Grabenwache antwortet und pufft ihre blauen Bohnen in die Finsternis. Im Hallo erwachen die Schläfer in ihren Rasematten und stürzen zu ihren Waffen. Welch ein Durcheinander! Die Soldaten setzen noch einmal die Kognak- oder Braantweinflasche an den Mund, um sich Mut anzutrinken. Die Salven tönen herüber und hinüber, und der kleine Buchenwald vor uns, aus dem es wie aus der Hölle blüht, gibt das Echo wieder.

„C'est bien une attaque“ — sagt der schwächliche Kommandant zu uns — „sie stürmen vor!“

„Sie sind kaum zwanzig Meter von uns entfernt,“ — gibt sein Stellvertreter zurück.

„Vielleicht nur fünfzehn,“ antwortet sein Vorgesetzter. „Hören Sie, wie ihre Kugeln um unsere Ohren fauchen?“

„Leurs balles sifflent nombreuses!“

„Voilà, ihre 77er treten in Tätigkeit, und, — ruft der Kommandant freudig, fast siegesstrahlend aus — „unsere 75er antworten.“

„Das wird ernst: La grande musique!“